

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich
4,20 Mark, durch die Post 4,85 Mark
ausgeschl. Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungserzeichnis unter
Zeitungsbearbeitungen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Zeitung“ gestattet.
Zentrum der Schriftleitung Nr. 1146,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Zweihundertfünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werd. d. Zeitg. 30 mm br. Kolonnen-
breite od. der Raum mit 30 Pf. n.
10⁰ Aufschlag berechnet und in un-
Annahmestellen u. allen Anzeigen-
geschäften angen. Reklamen die 76 mm
breit 10 Pf. n. 10⁰ Aufsl.
Anzeigen + Annahmestellen 10 m.
11 Lfr. für die Sonntag- u. abdo.
6 Ubr. Abbestellungen, soweit zu-
lässig, müssen schriftl. erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheinung
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-
leit. u. Haupt-Buchhandlung: Halle,
Herrn Drenowade 19, Gr. Bran-
denstr. 17. Neben-Buchhandlung:
Halle 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 227.

Halle, Freitag, den 17. Mai.

1918.

Deutschland und die Schweiz ohne Vertrag.

Mehr Zucker, aber Herabsetzung der Mehlmenge bis auf weiteres. — Dünkirchen, Calais, Poperinghe, Amiens beschossen.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 16. Mai, abends. (Amtlich.)
Von den Kriegsgeschehnissen nichts Neues.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart:
Zwischen der Brestia und der Pizane wurden mehrere
Erkundungsvorläufe der Italiener abgelehnt.
Auf dem Monte Alonone und dem Monte Perica kam
es hierbei zu Nachkämpfen.

Der Chef des Generalstabes.

Das deutsch-schweizerische Abkommen in Gefahr.

Frankreichs Rücksichtslosigkeit in der Schweiz.

WTB. Berlin, 16. Mai. (Drahtnachricht.) Die Ver-
handlungen der deutschen und der schweizerischen Unter-
händler über den Abschluss eines neuen Wirtschaftsvertrages
hatte zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung geführt.
Die Bedingungen und die Annahme des Vertrages waren
vom schweizerischen Bundesrat am Dienstag einstim-
mig genehmigt worden, so daß der Vertrag von den beider-
seitigen Delegierten am 15. Mai endgültig aufgesetzt werden
konnte. Es war darin der durch das französische
Kohlenangebot bereits vorzunehmenden Schwierigkeiten
in der Welle Rechnung getragen, daß deutscherseits auf die
Kohlenverwendungs-Kontrolle so lange verzichtet wurde, als
Frankreich seinen Vertrag auch nur annähernd in demselben
Beckmaß erfüllen würde wie Deutschland. Auf das plötz-
liche Desinteresse der französischen Geschäftsträger ist
erst in letzter Stunde das schon genehmigte Abkommen
zurückgezogen worden. Die französische Regierung hat
an die Schweiz die Forderung gestellt, den Vertrag nicht zu
unterscheiden, widrigenfalls das Kohlenangebot hin-
fallen würde. Für diesen Fall hat der französische Geschäft-
sträger der Schweiz den Wirtschaftskrieg durch die
Entente in Aussicht gestellt. Gegenüber den unüberseh-
baren Folgen des von der französischen Regierung ange-
drohten Wirtschaftskrieges hat die Schweiz sich eine Lösungs-
möglichkeit bis zum 22. Mai erbeten. Damit ist vom heu-
tigen Tage an der
vertraglose Zustand zwischen Deutschland
und der Schweiz
eingetreten, für dessen Folgen Deutschland die Verant-
wortung ablehnt.

Besel, 16. Mai. (Privatmeldung.) Die „Baseler Nach-
richten“ melden aus Bern: Der Bundesrat beschloß, das
Abkommen mit Deutschland von seinen Unterhändlern nicht
zur Dienstleistung unterzeichnen zu lassen (siehe oben die Mel-
dung aus Berlin) und unterdessen Professor Dr. Herz und
Nationalrat Wolfmann, die als Unterhändler teilgenommen,
nach Paris zu schicken, um mit dem schweizerischen Gesandten
und der französischen Regierung Rücksprache zu nehmen.

Weniger Brot — mehr Zucker.

Herabsetzung der Mehlmengen von 200 auf 160 gr.
Kein Ersatz durch Fleisch.

Berlin, 16. Mai. Das Kriegsernährungsamt teilt
amtlich mit: Die Entwicklung der Getreidezufuhren von der
Ukraine gestatten es leider nicht, unsere Brotgetreide-
versorgung in den letzten Monaten des Kriegsjahres auf diese
höheren, im Voraus nicht genau zu überschenden Einflüsse
zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen,
für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Saupflicht auf die
Deckung aus Deutschlands Inlandsanbau angewiesen. Die zur
Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Ein-
schränkung des Verbrauches notwendig. Demgemäß hat das
Ministerium der Reichsgüterverwaltung in einer Sitzung am
11. d. M. unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung
vom 16. Juni d. J. ab folgendes beschlossen:

Die tägliche Mehlmenge wird für die Ver-
zehrungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herab-
gesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schmelzbacker und
Schmelzbackerinnen bleiben bestehen. Die vom Selbst-
verwalter zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits
mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erfährt keine
weitere Minderung. Die Wiederherstellung
der alten Rationen wird erfolgen, sobald
hinreichend Zufuhren aus der Ukraine in
den Händen der Reichsgüterverwaltung sind,
spätestens aber, wenn der Frühweizen aus der heimischen

Ernte 1918 die Bestände der Reichsgüterverwaltung aus-
geführt hat.

Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen
Jahre Ersatz in Fleisch zu geben, ist diesmal ausge-
schlossen. Auch der starken Verringerung unserer
Schmelzbacke bewirkt die jetzige Fleischration be-
reits einen derartig erheblichen Eingriff in unsere
Küchenration, daß eine weitere Zuzunahme die
Milch- und Futterversorgung auf das schwerste gefährden
würde.

Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere
Ausgabe von Zucker gewährt werden, ebenso wird
die Verteilung von Nahrungsmitteln in den
Wochen der Brotlosigkeit eine Verstärkung erfahren.

Der Ausbau des deutsch-österreichischen Bündnisses.

Wien, 16. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Der Ausbau
und die Vertiefung des deutsch-österreichischen Bündnisses be-
herrigen unbänder die Erwartungen, die durch die Rede Belleres
wieder neue Nahrung erhalten haben. Besterie teilte mit, daß
das Bündnis um viele Punkte verlagert worden sei, die der
beiden Öffentlichkeit nicht bekannt sind. Von den militärischen
Vereinbarungen erhofft man den Vorteil, daß juristische und an-
dere nationale Schwierigkeiten künftig die Entwicklung des
Bündnisses nicht mehr behindern werden.

Deutsche Bombengeschwader über französischen Städten.

WTB. Berlin, 16. Mai. (Drahtnachricht.) Deutsche
Bombengeschwader entwickelten in der Nacht zum 16. Mai
eine rege Tätigkeit. Auf Dünkirchen, Calais und Poperinghe
wurden Munitionslager und Wohnanlagen mit großen Bomben-
massen belegt. An allen Stellen wurden Trichter einwan-
delt beobachtet. Auch der Wehrhof und die Unterflur
von Amiens wurden von Geschwadern mit gutem Erfolg an-
gegriffen. Explosionen und Brände waren die Folge.

Laon wieder beschossen.

WTB. Berlin, 16. Mai. (Drahtnachricht.) Die Be-
schädigung französischer Städte im besetzten Gebiet durch fran-
zösische Artillerie hält an. Vom 15. Mai 5 Uhr nachmittags
bis 16. Mai 5 Uhr nachmittags erhielt Laon 31 Schuß.

Wieder am Hyverbache.

WTB. Berlin, 16. Mai. (Drahtnachricht.) Auch am
15. Mai früh haben die Franzosen in der Gegend des Hyver-
baches wieder angegriffen. Ihre vorangehende Infanterie er-
reichte in unserem Feuer schwere Verluste und verlor sich in
den zertrümmerten und verfallenen Trichtergräben an den
Hängen der Höhe 44. In unerschütterlicher Haltung haben
unsere Truppen alle Angriffe abgelehnt. Die gestern er-
reichten Einnahmen sind in unserem Besitz. Dem Feind haben
seine verlustreichen Unternehmungen auch diesmal keine
Erfolge gebracht, wohl aber neue große Opfer an Menschenleben
gekostet.

Die Schrecken des deutschen U-Boots- krieges.

Genf, 16. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Die Ver-
hängung des Kriegszustandes über alle Mittelmeer-Departemen-
entscheidet sich einerseits mit der Dringlichkeit verhängiger Maß-
nahmen gegen die verheerenden Wirtungen der deutschen
U-Boots-Angriffe begründet, andererseits muß man den
schweren Folgen einer Einberufung der Munitionswerk-
stättenarbeiter Rechnung tragen, für deren Familien bei der
währenden Nahrungsmittelnot noch keine Fürsorge getroffen
werden konnte.

Der Brief Kaiser Karls im englischen Unterhaufe.

Amtsterdam, 16. Mai. (Priv.-Tel.) Wie ein hiesiges
Blatt aus London erfährt, wird der Brief Kaiser Karls ver-
mutlich heute im Unterhaufe Gegenstand der Debatte sein.
Dann verlagert sich das Haus über das Pfingstfest. Lloyd
George wird vielleicht auch sprechen. Auch Walfour wird
heute auf einem Lunch der Foreign Press Association, zu dem
alle Gesandten eingeladen sind, eine Rede halten.

Das österreichische Kaiserpaar nach Sofia abgereist.

WTB. Wien, 19. Mai. (Drahtnachricht.) Der Kaiser
und die Kaiserin führen heute nach Sofia und von dort fahren
sie nach Konstantinopel, um den Befreuten und verbün-
deten Herrschern den ersten Besuch abzustatten.
(Letzte Doppelchen Seite auch Seite 4.)

Die Herabsetzung der Brotration.

Man schreibt uns:

Auf die Herabsetzung der Brotration sind wir seit langem
vorbereitet, und man hat sich diesfalls gewundert, daß sie noch
nicht erfolgte. In gewissem Sinne wird sie mit einem Rufe
der Erleichterung begrüßt, da man einer feststehenden Last-
laste lieber ins Auge sieht als der unsicheren Erwartung.
Nachdem bereits mit Wirkung vom 1. April die Getreide-
ration der Selbstverwalter im Monat herabgesetzt ist, werden
vom 16. Juni ab nun auch die Verzehrungsberechtigten auf
200 Gramm eine Tagesration von 160
Gramm haben, wozu noch die gefälligen 10 Proz. Brot-
krumme treten. Als solche werden bekanntlich Troden-
kartoffeln und Frühkartoffeln verwendet. Wenn nun auch
die Mehllieferung an die Städte und nicht selbstverwalteter
Kommunalverbände für das ganze Reich einheitlich ist, so
kann doch die Brotration in den einzelnen Orten gewisse
Unterschiede aufweisen, da manche Gemeinden unter
Umständen kleinere Mehlreserven einplanen konnten.

Nun wird von platonischen Betrachtungen niemand satt
und die Notwendigkeit der Herabsetzung bleibt für jedermann
schmerzhaft, auch wenn er den besten Willen hat, die Gründe
dafür zu würdigen. Aber schließlich haben wir uns im
vorigen Jahr damit abgefunden und werden das auch dies-
mal mühen. Das Bewußtsein, daß wohl alles geschehen ist,
um die Notwendigkeit der Herabsetzung der Brotration soweit
wie irgend möglich hinauszuschieben, läßt die Pflicht, auch
diese Last auf uns zu nehmen, leichter erscheinen, als wenn
wir uns in unserer Getreidebewirtschaftung erhebliche Vor-
würfe machen müßten. Es mag sein, daß immer noch manches
verfüllt ist, aber die Schmelzbackenpolitik hat hier
noch einen recht wirksamen Kiesel vorgehoben, und die
Reichsgüterbewirtschaftung hat sich im Laufe der Jahre
nun so eingearbeitet, daß viele Reibungen und damit Ma-
terialvergeudung beseitigt sind. Dazu kommt es, daß die Er-
zeugung des Getreides namentlich in den letzten Monaten
recht sehr gehandhabt ist, wie denn unlängst gelegentlich der
schweren konzentrischen Angriffe beim Staatskommissar
für Volksernährung im Abgeordnetenhause auch der „Vor-
wärts“ zugeben mußte, daß Herr von Wadow einen recht
energischen Standpunkt in der Getreidebeschaffung einge-
nommen habe. Der sprechende Beweis dafür ist der, daß
in diesem Jahr, was sonst noch nie vorgekommen ist, das
Vorsicherungsergebnis durch die Einkünfte
übertroffen wurde. Zu einer gleich günstigen Auf-
stellung der Ablieferungslage auf dem Lande sind auch fast
überall die zu erheblichen Teilen aus Konsumentenvertretern
zusammengestellten Feststellungs-Ausschüsse gelangt, die nach
ihrer Rückkehr überwiegend berichten, daß das Land hergibt,
was es kann. Man darf also wohl annehmen, daß im all-
gemeinen nichts veräußert ist, um alles Vorhandene heran-
zugeben. Daß es natürlich auch Bezirke gibt, wo die Er-
fassungsmassnahmen nicht mit der nötigen Strenge durch-
geführt sind, wird sich nicht bestreiten lassen. Aber Personal-
schwierigkeiten gewähren auch da oft mildernde Umstände.
Die Getreidebeschaffung aus dem Aus-
lande ist für das laufende Wirtschaftsjahr (d. h. bis Mitte
August) ein recht unsicherer Faktor, den man mit Recht nur
atzersorisch in Rechnung gestellt hat. Bei sorglosem Optimis-
mus würden wir in der Hoffnung auf heftige Zufuhren, wie
diese in den österreichischen Wäldern neuerdings in etwas
phantastischer Weise genährt wird, vielleicht um die Herab-
setzung herumkommen. Aber es ist besser, wir fügen jetzt
und haben etwas Sicheres, als daß wir im Juli eventuell
blau dastehen.

Ueber die Möglichkeiten der ukrainischen Zu-
fuhren wird allerlei Optimismus und Bestimmtheits ge-
schrieben: Die Transportfrage scheint günstiger, als ursprüng-
lich angenommen, dagegen führen die mangelhafte Be-
stellung und die Zahlungs- und Währungsbeschwerden zu
starker Zurückhaltung der Ware bei den Bauern, die Geld
nicht brauchen und sich Getreide für den Eigenbedarf sichern
wollen. Daß die Getreideablieferungen bisher die vertrags-
mäßige Höhe nicht erreichen, muß man wohl auf das Konto
der gestürzten Wälder setzen. Positiv ist gelagert es der neuen
Regierung, den Verpflichtungen besser nachzukommen. Von
deutscher Seite wird man die Gegenlieferungen von landwirt-
schaftlichen Geräten und Waagmaschinen beschleunigen müssen.
Wichtig ist es auch empfehlenswert, daß man sich unter Um-
ständen auf zur Herabgabe von Metallgeld in geringem Um-
fange entschließt.

Aus der rumänischen Entente werden wir die

Der Stand unserer Lebensmittel-Versorgung.

Der Vorrat an Zucker. — Keine Erhöhung der Fleischration. — Der Bezug von Nahrungsmitteln aus Rumänien und aus der Ukraine. — Die Preise in der Ukraine.

ersten Anzeichen der neuen Ernte in der zweiten Hälfte des Juli erwarten dürfen. Die Frühproduktion wird unter Berücksichtigung der günstigen Erfahrungen des Vorjahres in jeder Hinsicht langfristig vorzuziehen. So geschieht alles, damit die Mittelschicht die Vorräte so aufgefüllt sind, daß die Ration ausgebaut und die volle Mästung wieder gegeben werden kann.

Die ernährungsphysiologische Wirkung dieser Brotzuzugung ist in diesem Jahre glücklicherweise nicht so ungenügend zu beurteilen wie im Vorjahre, als die gleiche Ration bereits Mitte April eintrat. Ganz allgemein ist die städtische Bevölkerung diesmal besser in das Frühjahr hineingekommen als 1917. Diesmal ist vor allem die Belieferung mit Kartoffeln ausreichend gewesen, und wir haben den Kohlrübenwinter ein zweites Mal nicht durchzuführen brauchen. Es ist der größte Teil der Bevölkerung sogar möglich gewesen, sich mit Kartoffeln über die Nation hinaus einzubeden. In den Klein- und Mittelstädten hat fast jede Haushaltung noch ausreichende Menge im Keller, und auch in den Großstädten sind die Verbindungen zum Lande viel besser ausgebaut worden, so daß es auch hier vielfach möglich war, über die offizielle Nation hinaus Kartoffeln in Vorrat zu legen.

Für die Wahl des späten Termins für die Mehroberlieferung war, abgesehen von den ukrainischen Erwartungen, die Erzeugung mitbestimmend, daß im Juni eine ausreichende Gemüsepflanzung sehr viel früher gerückt und das Frühjahrzeit fast fallen dadurch nicht in dem Umfang zusammen wie im Vorjahr. Alle diese Umstände tragen dazu bei, die Ausfichten auf eine mehrtägige Zeit weniger Hungerhaft zu machen als das erste Mal. Allerdings muß dabei die dringende Erwartung nach besserer Gemüsepflanzung der Großstädte ausgesprochen werden: wenn diese erfolgt, wird die Lage doch schwieriger. Als Ersatz für die fehlende Erzeugung der Fleischration, die im Vorjahre kein so ausreichendes Ersatzmittel für die Verteilung der Nahrung war, aber doch zur Bekämpfung wesentlich beitrug. Der Stand des Schlachtviehbestandes ist geteilt. Diesmal eine solche Zugabe nicht, wenn nicht die Fleischlieferung und die Milchproduktion für den Winter gefördert werden soll. In dessen Stelle tritt aber eine Zugabe von 25 Gramm Zucker für den Tag, monatlich also 750 Gramm, die aus der Zuckerfabrikation genommen wird. Der Rationiert wird Zucker ist hinlänglich bekannt, und wenn er auch dem des Viehfleisches höherer Rationiert nicht gleich kommt, so hat der Zucker doch sehr günstige diätetische Wirkungen; die stärkere Belieferung in Zucker wird daher die Haushaltungen noch erwünschter, als eine geringe Fleischzugabe sein. Ein Anwärter und Konzentrate vorhanden ist, läßt sich nicht ohne weiteres übersehen, da manche Gemeinden ziemlich erhebliche Vorräte darin zurückgelegt haben, in der ausgesprochenen Mäßigkeit, der Bevölkerung für die Zeit der Brotverknappung, deren Eintritt schon im April erwartet wurde, einen gewissen Ersatz zur Verfügung stellen zu können. Jedenfalls wird mit einer härteren Ausgabe als bisher überall gerechnet werden können. Hinzu treten ferner ziemlich erhebliche Vorräte an Dörren, die zwar von den meisten nicht gerade als ideales Nahrungsmittel geschätzt werden, aber doch über Zeiten der Knappheit noch hinweghelfen können. Daß die Lagen der Schwer- und Schwerarbeiter gewahrt bleibt, ist ausdrücklich hervorzuheben.

Alles in allem trifft uns also die Verteilung der Brotzuzugung nicht so hart wie im Vorjahr, und so dürfen wir mit dem besten Vertrauen in diese beiden knappen Monate hineingehen, daß auch sie ohne erhebliche Schädigungen der Volksgesundheit vorübergehen werden!

Kämpfe vor Pola.

Ein italienisches Motorboot und ein Flugzeug abgeschossen.

WTB. Wien, 16. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein feindlicher Versuch, am 14. Mai bei Tagesanbruch mit einem geräuschlosen Torpedomotorboot in den Häfen von Pola einzudringen, scheiterte vor dem Hafen durch die Wachsamkeit unserer Posten und infolge unserer Schutzmaßnahmen. Das feindliche Motorboot wurde versenkt. Die Besatzung bestehend aus einem Korvettenkapitän und drei Mann, von denen einer schwer verletzt wurde, wurde gefangen. Die feindliche Unternehmung wurde anschließend durch eine Flottenabteilung in See unterzogen. Nach Tagesanbruch stießen einige Aufklärungsflieger an der Nordküste auf ein starkes feindliches Fluggeschwader. In dem sich entwickelnden, eine Stunde währenden Luftkampf wurde ein feindliches und ein eigenes Flugzeug abgeschossen.

Schwedische Opfer englischer Minen.

WTB. Stockholm, 16. Mai. Wie die schwedischen Blätter melden, hat das englische Minenfeld vor der schwedischen Westküste ein neues Opfer gefordert. Vor Marstrand wurde nachmittags ein Fischerboot in die Luft gesprengt, wobei vier Mann der Besatzung den Tod fanden. — „Svensta Dagblad“ schreibt: Der Raub des holländischen Schiffsraumes, wie die unangenehmde Winterung innerhalb der neutralen schwedischen Küstengewässer geben Hand in Hand mit derartigen Verbrechen, die die zentrale Presse zu erfassen. „Stockholms Tidningen“ meint, daß solche Handlungen mehr als etwas anderes die Stimmung in den neutralen Häusern verbittern.

„Stockholms Dagblad“ weist auf die Bemühungen der unterfreundlichen Presse hin, den ganzen Vorgang möglichst zur Bagatelle hinzustellen. — „Socialdemokraten“ meint, falls die Minen wirklich innerhalb der schwedischen Gewässer ausgelegt worden seien, habe man es mit einer Verletzung der Neutralität zu tun.

Angeheure Abnahme der englischen Einfuhr.

London, 16. Mai. Bei der Einbringung der Budgetvorlage im Unterhaus lenkte der Präsident des Handelsamtes Stanley die Aufmerksamkeit auf die ungeheure Abnahme der Einfuhr des Landes seit Kriegsbeginn. Die gelamte Ein-

Die Herstellung der Mehlration von zweihundert auf hundertfünfzig Gramm stellt etwa den Zustand wieder her, den im Vorjahr die entsprechende Verteilung, damals auf hundertfünfzig Gramm, bis zur neuen Ernte geschaffen hatte. Geringer als damals wird die auf den einzelnen Verbraucher entfallende Menge nicht sein, da die durch Streckungsmittel auf etwa 130 Gramm erhöht wird. Die Verteilung innerhalb der einzelnen Gemeinden wird bei der Berücksichtigung der Verhältnisse (Rücklagen mancher Gemeinden) geringeren Schwankungen unterworfen sein.

An Zucker

Rechen 30 000 Tonnen zur Verfügung, die eine Mehrzuteilung von 25 Gramm pro Kopf und Tag ermöglichen. Weitere 50 000 Tonnen Zucker, dessen Zufuhr als gesichert gelten kann, erwarten wir, etwa von Anfang Juni an, aus der Ukraine. In „Nährmitteln“ wird in Preußen wahrscheinlich das Anderthalbfache der früheren Menge zuteilung werden können, so daß beispielsweise in Berlin, im Monat und auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, statt der ausfallenden 1200 Gr. Mehl 750 Gr. Zucker und 450 Gr. Nährmittel, zusammen ebenfalls 1200 Gr., gegeben werden können. Als Ersatzstoffe bleiben noch Vorräte an Kohlrüben. Die Unmöglichkeit, auch diesmal, wie im Vorjahr, die Fleischration zu erhöhen, wird aus der Lagesache klar, daß wir in Deutschland in diesem Frühjahr nur noch 5,7 Millionen Schweine hatten (im Vorjahr noch über 13 Millionen). Die noch vorhandene Menge reicht gerade noch zur Weiterzucht aus. Nicht so sehr an Zahl (am 1. März 1918: 19 Millionen) als an Qualität sind die Rinderbestände zurückgegangen, was durchschnittliche Schlachtgewicht beträgt nur 126 Kilogramm.

Zur Beurteilung der Schwerezeiten muß man sich davon erinnern, daß im Jahre 1917 die Brotgetreideernte unter mittel, die Futtermittelernte bestfalls schlecht und nur die Kartoffelernte gut war. Im Jahre 1917 verdrängten wir trotz der guten Brotgetreideernte des Jahres 1916 vom Juni an die rumänische Zufuhr, von Anfang Juli an den Export des Frühdrusches, also einige hunderttausend Tonnen der neuen Ernte. Auch jetzt können wir immerhin noch auf etliche hunderttausend Tonnen aus der Ukraine rechnen, die uns die Entnahmen aus der neuen Ernte ersetzen können. Es kommt hinzu, daß die Belieferung mit Kartoffeln (7 Pfund wöchentlich) diesmal, im Gegensatz zum Vorjahr,

Es etwa um 1. Juli gesichert

scheint; von da ab werden Frühkartoffeln, zum Teil aus Holland, geliefert werden.

Die Ration der Getreidevorräte ist schon am 1. April d. J. von 8,5 auf 6,5 gekürzt worden; eine weitere Kürzung ist im Hinblick auf die geringen in Frage kommenden Mengen und mit Rücksicht auf die in der Handarbeit beschäftigten Schwerarbeiter nicht zweckmäßig.

Auf Zufuhren aus dem Osten (Rumänien) waren wir schon während des ganzen Krieges angewiesen. Sollte die Ukraine nur 50 000 Tonnen mehr liefern, als wir heute erwarten, so könnte die Verteilung der Brotzuzugung schon im Juni wieder aufgehoben werden. Was schließlich die Frage der Erhaltung angeht, so sei darauf hingewiesen, daß den von Dorf zu Dorf ziehenden Kontrollkommissionen in Hunderten von Fällen Vertreter der Verbraucher (Gewerkschaftsmitglieder usw.) mitgegeben worden sind und, nach ihren Berichten, sich überzeugt haben, daß in der Erhaltung das Mögliche geschieht.

Daß die Herstellung der Brotzuzugung nicht verniedert werden konnte, ist eine

Folge der Enttäuschung,

die uns, zu nächst wenigstens, die Ukraine bereitet.

Zum Vergleich einige Zahlen über die Getreidezufuhr Rumäniens.

Im Jahre 1917 betrug nur zwei Drittel der Einfuhr des Jahres 1918 und in diesem Jahre würde sie schätzungsweise nicht mehr als die Hälfte betragen von 1918 betragen. Vor dem Kriege würde niemand prophezeit haben, daß das Land bei einer offenbar ganz geringen Einschränkung mit etwa der Hälfte der Einfuhr vor dem Kriege auskommen könnte. Dies ist eine wertvolle Lehre und sollte nach dem Kriege nicht vergessen werden. Wir sollten es uns nicht wieder erlauben, für einen so großen Teil unserer wesentlichen Bedürfnisse von fremden Ländern abhängig zu werden. Es ist eine nötige Bedingung des ganzen wirtschaftlichen Lebens des Landes eingetreten, aber heute, im vierten Kriegsjahre, ist das Gesamtvergnügen der Industrie nur ein ganz klein wenig niedriger als vor dem Kriege. Ständen doch dann die von den Offizieren und Mannschaften der Handelsflotte bewiesene Tapferkeit hervor, von denen 12500 seit Kriegsbeginn das Leben verloren hätten, aber trotzdem gäbe es keinen Fall, daß Offiziere oder Mannschaften nicht fähren wollten, wenn das Schiff klar ist.

Englische Heuchelei und kein Ende.

Die englischen Minen im Kattegatt.

WTB. Berlin, 16. Mai. (Amst.). In den letzten Tagen sind in der schwedischen Presse verschiedentlich Unfälle durch Minen im Kattegatt gemeldet worden, denen auch neutrale Fischerboote zum Opfer gefallen sind. Die schwedische und die internationale Presse hat sich mit, daß von englischer Seite im Kattegatt und in der Ostsee für die Handelsflotte gefährliche Minen ausgelegt seien und schreibt dies den Deutschen und ihrer gemauerten Vorsetzung für die Interessen der Neutralen zu. Demgegenüber wird auf die zahlreichen schwedischen Mitteilungen hingewiesen, daß die kürzlich im Kattegatt gefundenen, sogar innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer festgestellten Minen unzweifelhaft englischen Ursprungs waren. Jede weitere Erklärung dieser englischen Heuchelei erübrigt sich.

Kein Verzicht auf Teile Lothringens.

Berlin, 16. Mai. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: In einem holländischen Blatt wird im Anschluß an den Bericht über die Verhandlungen in der französischen Kammer in der Angelegenheit von Demincour-Gerain behauptet, im Frühjahr 1917 sei von deutscher Seite die Bereitwilligkeit

Aus der Ernte des Jahres 1916/17 erhielt Deutschland etwa 367 000 Tonnen, bei einer Gesamtangabe Rumäniens von 905 000 Tonnen. Vom 5. August 1917 bis zum 4. Mai 1918 betrug die rumänische Gesamtzufuhr 772 000 Tonnen, von Deutschland 312 000 Tonnen erhielt. Bis zum Ende des Erntejahres dürfte die Gesamtzufuhr wieder auf etwa 900 000 Tonnen kommen, von denen auf Deutschland etwa die Hälfte entfällt. Die Gesamtzufuhr Deutschlands an rumänischen Lebensmitteln kommt etwa dem Bedarf eines Monats gleich.

Der

Bezug der Mittelmeere

mit der Ukraine, wonach diese etwa bis zum 31. Juni 60 Mill. Rubel oder annähernd eine Million Tonnen Getreide und Futtermittel liefern sollte, ist bekannt. Den unmittelbaren Anlauf und den Verkehr mit den Kleinfähren (Zuden) hat das ukrainische Staatsgetreidebureau übernommen. Ungünstig beeinflusst wurden die Lieferungen durch die politischen Vorgänge in der Ukraine; die Aprillieferung von 6 Millionen Rubel konnte nicht erfüllt werden. Die Preise entsprechen den Befehlen, die noch in der Russenseit der ukrainischen Regierung und der Papiergeldüberbewertung entsprechend vorgenommen worden sind. Sie betragen für die Tonne Weizen (einstf. Gehirten) 840 Mark, für die Tonne Roggen, Hafer, Gerste, Mais: 650 Mark. Da noch Transportkosten von 120 bis 140 Mark hinzukommen, stellt sich der Preis des Weizens auf annähernd 1000 Mark die Tonne.

Sie zum 30. April wurden

in der Ukraine 30 000 Tonnen Körnerfrüchte verladen. Über die Grenzen gingen 22 700 Tonnen, von denen 5800 Tonnen auf Deutschland entfielen. Bis jetzt nach Deutschland gelangt sind 1800 Tonnen. Inzwischen ist an den drei Liegeplätzen der „trodenen Grenze“ der Umbau der Wohnanlagen soweit gefördert, daß vom 1. Juni ab 13 bis 14 Züge täglich umgeladen werden können. Weltgrößere Mengen lassen sich auf dem Wasserwege befördern; doch ist Deutschland das Getreide nach Warschau oder, bei Bahnbeschränkung von Braila ab, immerhin fast einen Monat braucht. Bis jetzt sind etwa 70 000 Tonnen angestaut und auf die Bahn gelegt; bis Ende Mai werden rund 100 000 T. abtransportiert sein. Dieses Menge reicht freilich nicht aus. Anstatt der 130 000 Tonnen, die auf Deutschland allein bis zum 15. Juni entfallen sollten, wird es nur 70 000 Tonnen erhalten!

An unserer Fleischversorgung soll sich die Ukraine durch Lieferung von 160 000 Rindern

(der Seuchengefahr wegen an der Grenze geschlachtet) beteiligen. Ferner hat sich die Ukraine verpflichtet, den Mittelmächtigen bis zum 30. Juni mindestens 400, möglichst 500 Millionen Eier zu liefern.

Auf Deutschland sollen 6 v. H. dieser Menge entfallen, der Kleinfährtenpreis für das Stück wird etwa 40 bis 45 Pf. betragen.

Die Einleitung einer neuen Regierung, die der unglücklichen Landpolitik der Kaba ein Ende gemacht hat, bedeutet für die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Mittelmächtigen unter allen Umständen eine Verschönerung. Die Bereitwilligkeit der Ukraine, mit uns in Austausch zu treten, wird schon durch ihren außerordentlichen Bedarf landwirtschaftlicher Maschinen und Kleinlebenswaren gesichert (ein Hufeisen kostet in der Ukraine gegenwärtig 9 Rubel!). Bis jetzt sind etwa 30 000 Tonnen derartiger Waren nach der Ukraine geschickt worden. Zu einer pessimistischen Beurteilung der Verhältnisse in der Zukunft ist kein Anlaß, da der Handel einer inneren, von politischen Sympathien oder Antipathien ziemlich unabhängigen Notwendigkeit folgt.

ausgesprochen worden, auf einen bedeutenden Teil Kohlrüben zu verzichten, wenn der Krieg dadurch sehr bald zu Ende gebracht werden könnte. Wir stellen auch dieser neuen Behauptung gegenüber sehr, daß niemals ein derartiges deutsches Angebot gemacht worden ist.

Die roten Garbissen sollen sich unterwerfen.

WTB. Stockholm, 16. Mai. „Svenska Dagblad“ in Helsingfors erzählt von der Behauptung, daß der Führer der roten Garbissen von der Bolschewiki-Regierung eine Intervention erlangte, um günstige Friedensbedingungen zu erzielen. In Moskau erklärte man jedoch, man könne nichts anderes tun, als ihnen ein Veto zu gewähren, ja man ließ sie verziehen, daß die roten Garbissen die Waffen strecken müßten, falls die finnische Regierung zu Zugeständnissen nicht bereit sei. Laut Meldung des „Svenso Dagblad“ räumen die Russen die Festung Ino.

Wilsen gegen den Kongress.

Washington, 15. Mai. (Reuter.) Wilsen hat an den Führer der demokratischen Partei im Senat ein Schreiben geschickt, worin er sich gegen die Erweiterung der Untersuchungen über das Flugzeug zu einer allgemeinen Untersuchung der Kriegstätigkeit wendet, wie sie in der gegenwärtigen dem Kongress vorliegenden Entschließung vorgehien ist. Wilsen erklärt, er würde die Annahme dieser Entschließung als Mangel an Vertrauen gegenüber der Regierung und als einen Verstoß des Kongresses, die Kriegführung an sich zu reißen, betrachten.

16 Milliarden Mark Steuern in Amerika.

Washington, 15. Mai. (Reuter.) Der Staatssekretär des Schatzamts Mac Adoo hat dem Kongress einen neuen Vorschlag für das laufende am 30. Juni endigende Finanzjahr unterbreitet. Der Vorschlag enthält einen Betrag von vier Milliarden Dollar, der hauptsächlich durch Steuern aufgebracht werden soll. Ein Drittel der Kriegsausgaben in diesem Jahr soll durch Steuern und zwei Drittel durch Zinsausgaben gedeckt werden. Insgesamt 277 Millionen Dollar sollen aus der Einkommensteuer und der Besteuerung von ungenüßlichen hohen Gewinnen gedeckt werden. Der jetzt ermartete Gesamtbetrag der Steuer wird 3643 Millionen Dollar erreichen.

